

II

Von der Praxis zur Psyche zur Praxis

Alternativen in Inhalt und Methode

I. Einführung

»Die Sache der Vernunft gehört zu den Dingen, denen gegenüber die Philosophie nicht neutral sein kann.«¹

Im ersten Kapitel stand mit Korsgaards Handlungsmodell ein philosophischer Ansatz im Mittelpunkt, dessen kritische Analyse sich an seinem Anspruch entzündete, aus einer schmalen Konzeption konstitutiver Prinzipien praktischer Vernunft die ethisch-moralischen Bedingungen für das Handeln und Person-Sein ableiten zu können. Im Verlauf des Kapitels hat sich gezeigt, dass meine Skepsis gegenüber diesem Anspruch sich nicht gegen die Idee eines praktischen Zusammenklangs von Rationalität, Selbstkonstitution bzw. Selbstbestimmung und Person-Sein als solche richtet, sondern gegen Korsgaards Schwerpunktsetzung und Herangehensweise. Als fundamentaler Angriffspunkt dient dabei Korsgaards Strategie, die Konzeption praktischer (Ir)Rationalität in enger Analogie zum Szenario theoretischen Überlegens und der Zuschreibung theoretischer (Ir)Rationalität anzulegen. Hieraus ergeben sich weitreichende Folgen für die normative Beurteilung des Handlungsvollzugs und seines Akteurs: Die genuin praktischen Funktionen motivationaler Verfasstheiten und intersubjektiver Bezogenheiten treten hinter abstrakte Prinzipien von Rationalität und Moralität als Garanten einer praktischen Wahrheit zurück.

Das bedeutet zum einen, dass Vielfalt und Komplexität menschlichen Handelns im Spannungsfeld von Rationalität und Irrationalität nur im Hinblick auf die Erfüllung eines formalen Ideals rational-moralischer Exzellenz in den normativen Blick genommen wird. Damit bleibt die Möglichkeit versperrt, aus verschiedenen Perspektiven mehr oder weniger rationale Orientierungen miteinander und in Bezug auf ihren Beitrag zu praktischer Selbstkonstitution in ein dynamisches Verhältnis zu setzen. Zum anderen wird ein Abweichen von den konstitutiven Prinzipien mit dem Verlust des Personenstatus und der Aberkennung ethisch-moralischer Wertschätzung verknüpft: Insbesondere praktische Irrationalität ist so kaum vom Gedanken an persönliches und moralisches Scheitern zu trennen.

In diesem Kontext läuft auch die Überlegung ins Leere, dass es möglich sein könnte, Irrationalität nicht allein als zeitweilige Schwäche bzw. als Scheitern in den Lebenswirklichkeiten von konkreten Handlungsvollzügen zu identifizieren. Es bleibt unberücksichtigt, dass die originäre

1 Menke, Christoph/Seel, Martin (Hg.), *Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber und Verächter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 9.

Ambivalenz von Erfahrungen praktischer Irrationalität zwischen Gewolltem und Erlittenem das Potential besitzen könnte, auf das Oszillieren zwischen Vernünftigkeit und Unvernunft als Quelle einer kritischen und veränderungsoffenen Praxis der Selbstbestimmung zu verweisen. Dafür braucht es eine inhaltliche *und* methodologische Schwerpunktsetzung, die den normativen Grundriss des praktischen Zusammenklangs von Rationalität, Selbstkonstitution und Person-Sein nicht auf Basis eines Ideals der Selbstkontrolle durch reflexive Distanznahme, sondern in kritischer Auseinandersetzung mit diesem und seinem Anspruch auf universelle Anwendbarkeit entwirft.

Martin Seel widmet sich im elften Aufsatz seiner *Ethisch-ästhetische[n] Studien* der Rehabilitation des Begriffs des Wohlergehens. Im Zuge seiner Argumentation für die These, dass eine Moralphilosophie notwendigerweise auch auf einen Begriff des guten Lebens zurückgreifen muss, um zu erfassen, was überhaupt als schützenswert in allen menschlichen Individuen erachtet wird, weist er den Einwand, dass es doch ausreichende, moralische Prinzipien als konstitutive Bedingungen des guten Lebens zu charakterisieren, als unvollständig zurück: »[D]enn das, wofür etwas *Bedingung* ist, ergibt sich allein daraus, wofür es *Bedingung* ist.«²

Diese Richtlinie lässt sich meines Erachtens auch und gerade auf die Bestimmung der Interdependenz von praktischer (Ir)Rationalität und Selbstkonstitution übertragen: Korsgaard räumt den konkreten Bedingungen von Handlungsvollzügen einer individuellen Lebensführung als das, wofür ihre Prinzipien von Rationalität und Moralität konstitutive Bedingung sein sollen, nicht genug Relevanz ein und wird so den spannungs- und konfliktreichen Realisierungskontexten subjektiver Vernunft und ihren persönlichkeitsbildenden Potentialen nicht gerecht.

Bei der Entwicklung einer Alternative zu Korsgaard möchte ich daher das Hauptaugenmerk auf eine selbstkritische Neuausrichtung der normativen Perspektive legen, die auf eine angemessene Bestimmung praktischer Irrationalität fokussiert ist: Eine konstruktive und nicht-reduktive Bestimmung praktischer Rationalität *und* Irrationalität sollte meiner Ansicht nach immer auch selbstreflexiv auf die eigene philosophische Herangehensweise als *rationale* Denkpraxis, die Gefahr laufen kann, den Untersuchungsgegenstand theoretizistisch zu rationalisieren, bezogen bleiben.

Für dieses zweite Kapitel bedeutet dies zunächst, dass mit Bernard Williams und Martin Seel zwei Autoren diskutiert werden, deren Überlegungen zum Zusammenhang von praktischer (Ir)Rationalität und

- 2 Martin Seel, *Ethisch-Ästhetische Studien*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996, S. 245. Später im Text heißt es »[d]enn diese Bedingungen und ihr moralischer und rechtlicher Schutz haben nur Sinn, wenn klar ist, wofür es Bedingungen sind.« Ibid., S. 255. Hervorhebungen vom Autor.

Selbstbestimmung sich wesentlich dadurch auszeichnen, dass sie ihren eigenen philosophischen Rationalitätsanspruch thematisieren. Im Anschluss stehen dann Donald Davidson und Sebastian Gardner im Mittelpunkt, die in ihren rationalitätstheoretischen Überlegungen die eigene philosophische Herangehensweise thematisieren, indem sie die disziplinären Grenzen in unterschiedlichem Maß überschreiten: Durch ihre Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse ergänzen sie ihre philosophischen Überlegungen mit einem anderen Verständnis von praktischer Selbstbestimmung und der Rolle, die das in ein psychodynamisch organisiertes Erleben und Handeln eingebettete Vernunftvermögen dabei spielt.

Die im ersten Kapitel angedeutete Verknüpfung von Davidson und Williams mit Korsgaards Überlegungen strukturiert dieses Kapitel mit: Während beide eine kritische Haltung gegenüber der von Korsgaard propagierten Verbindung von Rationalität und Moralität teilen, zeichnet sich Davidsons Position durch eine *natural conception of agency* aus, die praktische (Ir)Rationalität als konkreten Prozess in den mentalen bzw. psychischen Strukturen des Subjekts nachzeichnet und so die innersubjektiven Umstände rationaler Selbststeuerung auch mittels der Psychoanalyse differenzierter vermisst. Williams bietet mit seiner Kritik am kantischen Modell reflektierter Distanznahme als alleinigem Fundament praktischer Selbstbestimmung eine Gelegenheit, die eigenständige Bestimmung genuin *praktischer* (Ir)Rationalität im Hinblick auf ihre ethisch-moralischen Implikationen für die individuelle Lebensführung weiter zu konkretisieren.

Diese Argumentationslinien lassen sich mit Seel und Gardner weiterführen: Seels Modell der pluralen rationalen Orientierungen, die von einer übergeordneten praktischen bzw. ethischen Rationalität der Lebensführung umfasst werden, erweitert die Idee der eigenständigen Bestimmung praktischer Vernünftigkeit und Williams' Verteidigung einer ethisch konstitutiven Haltung gelebter Offenheit gegenüber rationalen Festlegungen. Darüber hinaus finden sich in seiner Theorie der Interdependenz von Bestimmen und Bestimmtwerden wichtige Anhaltspunkte für eine Neujustierung des Verhältnisses von (Ir)Rationalität und Selbstbestimmung. Diese leiten wiederum zu Gardners grundlegender Diskussion der Bedingungen personaler Identität als praktisch realisierter Einheit über, die dieser anhand des (Ir)Rationalitäts-Begriffs auf eine disziplinenübergreifende Ebene bringt und so mit einer psychoanalytischen Erweiterung der Alltagspsychologie kurzschließt, für die Davidson den Grundstein legt.